



Deutsche Umwelthilfe

Otter sucht Ufer

*Wassergrundstücke in der Stadt
als Lebensraum entwickeln*

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Umwelthilfe e.V.
Hackescher Markt 4
10178 Berlin
Telefon: 030 2400 867-0
Fax: 030 2400 867-19

Autoren:

Uli Christmann (Landschaft planen + bauen)
Liv Werner (Landschaft planen + bauen)
Marco Philippi (DUH)

Redaktion:

Marco Philippi (DUH)
Ines Wittig (DUH)

Gestaltung:

Didem Sentürk (DUH)

Grafiken:

Didem Sentürk (DUH)

Zeichnungen:

Landschaft planen + bauen

Titelbild:

Andre Künzelmann

Druck:

dieUmweltDruckerei GmbH, Groß Oesingen

Auflage:

1.000 Stück

(c) DUH
Berlin im Februar 2025

Gefördert von:



stiftung
naturschutz
berlin

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Vorwort	4
1. Einleitung: Warum eine Broschüre für Ufergrundstücke? Ufer als Lebensraum	5
2. Leben am Ufer	7
Fischotter (<i>Lutra lutra</i>)	8
Eurasischer Biber (<i>Castor fiber</i>)	9
Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	10
Gebänderte Prachtlibelle (<i>Calopteryx splendens</i>)	12
Bitterling (<i>Rhodeus amarus</i>)	13
3. Ein naturnahes Ufergrundstück schaffen	14
4. Beschreibung der Maßnahmen	15
4.1. Naturzonen einrichten	16
4.2. Lebensraum Totholz – der Name täuscht	17
4.3. Wasserpflanzen, Röhrichte und Hochstauden – eine gute Basis schaffen	18
4.4. Heimische Gehölze pflanzen – das Rückgrat des Ufers	20
4.5. Künstliche Behausungen – ein sicherer Unterschlupf	22
4.6. Totholzelemente in Flachwasserbereiche einbringen – Lebensraum und Uferschutz zugleich	24
4.7. Vorhandene Stege zur Strukturanreicherung nutzen	25
4.8. Uferbefestigung zurückbauen – eine Verbindung zwischen Land und Wasser	27
5. Gewässerkategorien und Zuständigkeiten	28
6. Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es?	29
Weiterführende Links und Quellen	30

Vorwort

Diese Broschüre ist im Rahmen des Projektes „*Wohnrauminitiative für den Fischotter*“ entstanden und richtet sich an Privatpersonen und Firmen, die ein Ufergrundstück besitzen oder nutzen, Architekt:innen und Planer:innen, Kleingartenvereine und alle anderen naturbegeisterten Gewässeranlieger:innen in Berlin. Sie soll einen praktischen Leitfaden für die naturnahe Gestaltung von Ufergrundstücken in der Stadt bieten, um diese als Lebensraum für den Fischotter und viele andere Arten aufzuwerten.

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. kämpft seit vielen Jahren sowohl auf politischer als auch auf praktischer Ebene für die Wiederherstellung naturnaher Gewässer. Das Team „*Lebendige Flüsse*“ setzt in zahlreichen Projekten Maßnahmen um, die dazu führen, dass Flüsse wieder frei fließen können, natürliche Ufer entstehen oder Auenstandorte nachhaltig bewirtschaftet werden. Einen besonderen Platz in den Herzen des Teams hat der Fischotter – als Botschafter und Symboltier für natürliche Flusslebensräume dient er in vielen Projekten als Schirmart. Das bedeutet, Maßnahmen, die den Lebensraum des Fischotters schützen, kommen gleichzeitig zahlreichen anderen Tieren und Pflanzen zugute.

Das Projekt „*Wohnrauminitiative für den Fischotter*“ befasst sich mit den besonderen Herausforderungen für den Fischotter und den Gewässerschutz im urbanen Raum. Es wird dank einer Förderung der Stiftung Naturschutz Berlin aus Mitteln der Jagdabgabe von der Deutschen Umwelthilfe durchgeführt und widmet sich der Rückkehr des Fischotters nach Berlin. Neben praktischen Maßnahmen wie dem Einbau von künstlichen Behausungen hat das Projekt zum Ziel, die Berliner Bevölkerung und die zuständigen Behörden, die an den Gewässern wirken, für den Schutz des Lebensraumes dieses sympathischen Jägers zu sensibilisieren. In einem so dicht besiedelten Gebiet wie der Großstadt werden zahlreiche Ansprüche wie Erholung, Tourismus, Schifffahrt und Trinkwassergewinnung an die Gewässer gestellt. Unter solchen Umständen braucht es für den Schutz einer so anspruchsvollen Tierart wie dem Fischotter die Zusammenarbeit aller Akteure, die durch ihr Handeln die Flüsse und Seen der Stadt beeinflussen. Über allem steht dabei die Frage: „*Wieviel Raum lassen wir wilden Tieren in unserer Stadt?*“

Als hoch mobile Tierart ist der Fischotter darauf angewiesen, auf der Suche nach einem geeigneten Revier entlang der Flüsse wandern zu können. Großstädte wie Berlin können dabei ein Hindernis darstellen. Im Projekt wurde untersucht, wo sich an Flüssen und Bächen in Berlin geeignete Lebensräume für den Fischotter befinden. Dabei zeigte sich, dass zwischen den naturnahen Bereichen, die für den Fischotter und viele andere Arten ein Zuhause bieten, lange Strecken liegen, die vollständig kanalisiert sind und für Gewässer- und Uferbewohner lebensfeindliche Bedingungen bergen. In dieser Broschüre erfahren Sie, wie Sie durch die naturnahe Gestaltung eines Wassergrundstücks einen wertvollen Beitrag zur Vernetzung von Lebensräumen und damit zum Schutz gefährdeter Arten wie dem Fischotter leisten können. Projekt und Broschüre wenden sich vorrangig an Berliner:innen. Da die Situation an den Gewässern Berlins aber in vielen anderen Städten ähnlich ist, sind die Maßnahmen auch auf andere urbane Räume übertragbar.

1) Einleitung: Warum eine Broschüre für Ufergrundstücke? Ufer als Lebensraum

Gewässer bieten nicht nur Erholung und steigern die Lebensqualität des Menschen, sondern sind auch Ökosysteme mit einer besonders hohen biologischen Vielfalt. Natürliche Gewässerlandschaften mit vielfältigen Uferstrukturen erfüllen wichtige Funktionen im Hochwasser- und Klimaschutz. Gleichzeitig sind sie entscheidend als Lebensraum für Tiere, indem sie Rückzugsorte, Nahrungsquellen und Brutmöglichkeiten bieten. Werden Gewässer jedoch durch den Menschen umgestaltet, etwa durch künstliche Begrädigung von Flüssen oder Uferbefestigungen, verlieren sie oft ihre natürlichen Funktionen.

Struktur macht Vielfalt – Leben am Ufer und im Gewässer

Überhängende Sträucher oder Bäume an den Gewässeruferrändern sind für Fische und andere aquatische Tiere ein wichtiger Unterschlupf. Besonders in wärmeren Sommermonaten schützen sie vor der intensiven Sonneneinstrahlung, indem sie kühlenden Schatten werfen und den Fischen ruhige, weniger strömungsreiche Bereiche bieten. Wasserpflanzen wie Schilfrohr oder Seerosen ermöglichen vielen Insektenarten, darunter Libellen und Mückenlarven, eine sichere Lebensumgebung. In diesen Strukturen können die Tiere

ihre Eier ablegen, sich verpuppen oder ihre Larvenstadien durchlaufen. Libellen nutzen die Wasserpflanzen als Ansetzpunkte für ihre Jagdflüge und als Orte, an denen sie ihre Beute beobachten.

Steine am Ufer bieten Amphibien wie Fröschen, Kröten und Molchen Schutz und Versteckmöglichkeiten. Diese Tiere nutzen die Hohlräume und Spalten zwischen den Steinen, um sich vor Feinden zu verstecken oder während der Brutzeit ungestört zu bleiben. In und auf Sträuchern können Vögel nicht nur nisten, sondern auch einen geeigneten Ansetzpunkt zum Jagen oder Singen finden. Hinter Zweigen und Blättern suchen sie Schutz vor Witterung und Fressfeinden, in Bäumen und deren Höhlen einen wichtigen Unterschlupf. Auch Fledermäuse können in Baumhöhlen tagsüber ungestört schlafen, sich vor Kälte schützen und für ihre nächtlichen Jagdausflüge regenerieren.

Die Uferzone stellt somit einen einzigartigen Lebensraum dar, in dem land- und wasserlebende Arten aufeinandertreffen. Dieser Übergangsbereich ist daher durch eine hohe Vielfalt des Lebens geprägt. Hier kommen Pflanzenarten vor, die sowohl mit Feuchtigkeit als auch mit trockenem Boden zurechtkommen, und Tiere, die zwischen beiden Lebensräumen wechseln. Darüber hinaus funktionieren Flüsse als wichtige Migrationskorridore, die es Tieren und Pflanzen ermöglichen, sich über weite Distanzen zu bewegen.



Zwischen endlosen Ufermauern bietet ein kurzer naturnaher Uferabschnitt für viele Tiere ein wichtiges „Trittsteinbiotop“, Ulf / AdobeStock

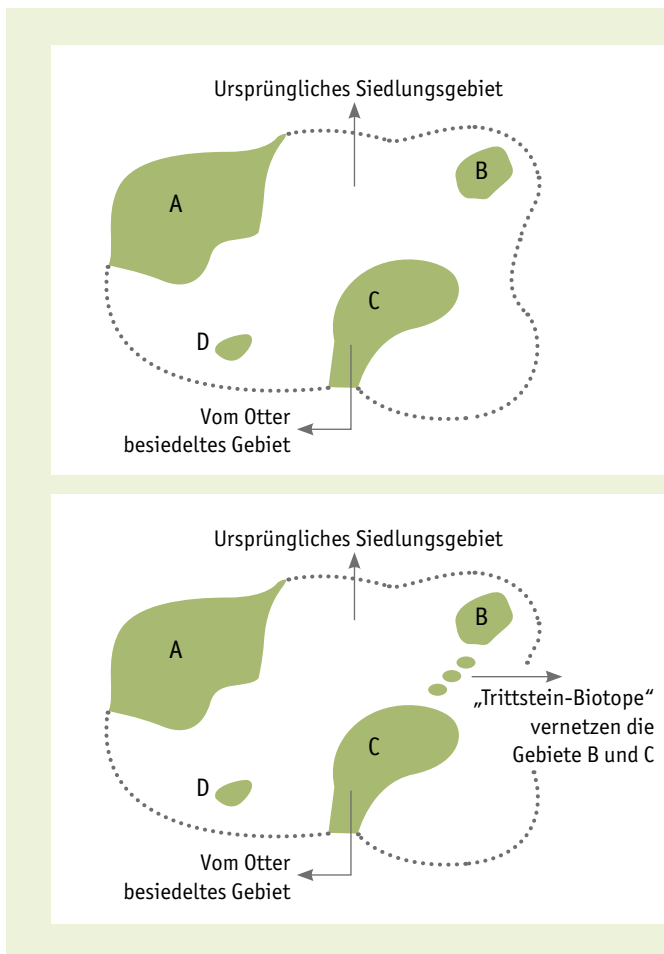
Gut vernetzt – die Bedeutung des Biotopverbunds

Ein prägnantes Beispiel hierfür ist der Fischotter: Mit der Geschlechtsreife verlässt der junge Otter sein Geburtsgebiet und wandert auf der Suche nach einem eigenen Revier weiter. Doch städtische Gebiete entlang der Gewässer wirken hierbei häufig als Barrieren, die seine Wanderung verhindern. In Berlin gibt es beispielsweise entlang der Spree auf einer Strecke von über 20 Kilometern keine geeigneten Lebensräume für den Fischotter, was seine Ausbreitung deutlich erschwert. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit eines funktionierenden Biotopverbundes und sogenannter Trittsteinbiotop, die als Verbindungskorridore zwischen intakten Lebensräumen dienen und den Tieren ihre Wanderung ermöglichen. Nicht nur der Fischotter ist auf die Vernetzung seiner Biotop angewiesen: Auch Vögel, Fische, Amphibien, Insekten, Pflanzen und andere Säugetiere leiden unter der Zerschneidung ihrer Lebensräume.

Jedes Ufer zählt!

Private Grundstücke am Wasser spielen in diesem Kontext eine entscheidende Rolle. Sie können als Trittsteine, also kleine Bereiche mit guten Lebensbedingungen in einem sonst lebensfeindlichen

Umfeld, fungieren und bestehende Lebensräume miteinander vernetzen. Bleiben wir für die Veranschaulichung beim Fischotter: Das Ottermännchen lebt in Köpenick, während seine Partnerin ihr Revier in Spandau hat. Der Weg zwischen diesen beiden Gebieten ist jedoch gefährlich, da er durch die Berliner Innenstadt führt – hier sind die Ufer größtenteils mit hohen Mauern verbaut und frei von Vegetation. Überall herrscht dichter Straßen- und Schiffsverkehr und auf dem Weg liegen Hindernisse wie Schleusen und Wehre, an denen die Otter den Fluss verlassen müssen. Gezielte Schutzmaßnahmen auf privaten Grundstücken entlang der Flüsse und Bäche in der Stadt können dazu beitragen, dass die beiden auf ihrem Weg ausreichend Verstecke und Rastmöglichkeit vorfinden und sicher zueinander gelangen. Mit anderen Worten: die geeigneten Lebensräume in Berlin und Brandenburg werden verknüpft und den Tieren wird eine sichere Wanderung ermöglicht. Es ist eine große Herausforderung, den vielfältigen Nutzungsansprüchen aller (sowohl tierischen als auch menschlichen) Bewohner:innen Berlins gerecht zu werden. Daher ist die Mithilfe jeder/s einzelnen gefragt! Grundstücksbesitzer:innen können durch gezielte Schutzmaßnahmen Trittsteinbiotop schaffen und so einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der Lebensräume leisten. Ein wichtiger Schritt, um die Lebensräume für gefährdete Arten wie den Fischotter und viele andere zu schützen und zu verbessern.



Was ist ein Trittsteinbiotop?

Durch den Bau von Städten und Siedlungen oder die Umwandlung von Wäldern, Mooren und anderen Lebensräumen in landwirtschaftliche Flächen sind die Verbreitungsgebiete von vielen Tier- und Pflanzenarten in der Kulturlandschaft oftmals zerschnitten. Sind die Abstände zwischen den geeigneten Lebensräumen zu groß, können die Arten sie nicht überwinden und ihre Populationen bleiben getrennt. Unter Trittsteinbiotop versteht man mehr oder weniger regelmäßig verteilte Lebensraum-„Inseln“, die zwischen größeren geeigneten Lebensräumen liegen und diese verbinden. Sie weisen auf kleinem Raum die Lebensbedingungen auf, die die jeweiligen Arten benötigen, und erleichtern damit deren Ausbreitung über weitere Strecken.

2) **Leben am Ufer**

Naturnahe Ufer bieten einen wichtigen Lebensraum für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten. Die Aufwertung von Ufern und Gewässerstrukturen in der Stadt kommt deshalb einer Vielzahl von

Säugetieren, Vögeln, Fischen und Insekten zugute. Diese Seite zeigt einen kleinen Ausschnitt der Vielfalt des Lebens am Ufer. Ein paar besonders prominente Vertreter werden auf den folgenden Seiten etwas ausführlicher vorgestellt.



Gelbrandkäfer (*Dytiscus marginalis*), slowmotiongli/Adobe Stock



Hecht (*Esox lucius*), Silvio Heidler



Erdkröte (*Bufo bufo*), Silvio Heidler



Teichmolch (*Lissotriton vulgaris*), creativenature.nl/Adobe Stock



Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), Mathias/Adobe Stock



Blässhuhn (*Fulica atra*), Silvio Heidler



Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*), dsheremeta/Adobe Stock



Fischadler (*Pandion haliaetus*), Oliver Timm

Fischotter (*Lutra lutra*)



Fischotter, Silvio Heidler

- » **Verwandtschaft:** Ordnung der Raubtiere, Familie der Marder
- » **Größe:** Kopfrumpflänge 50 bis 82 cm, Schwanzlänge 33 bis 50 cm
Damit ist der Fischotter die zweitgrößte heimische Marderart in Europa.
- » **Gewicht:** 5 bis 14 kg – die Männchen sind meist etwas größer als die Weibchen.
- » **Lebenserwartung:** 8 bis 13 Jahre
- » **Besonderheiten:** Sein besonders dichtes Fell schützt den Fischotter vor Kälte und Feuchtigkeit (bis zu 70.000 Haare/cm²).
- » **Lebensraum:** Unverbaute Gewässer wie Flüsse, Seen, Marschen, Sumpfbereiche oder Küsten – der Fischotter ist äußerst anpassungsfähig, dabei aber trotzdem auf saubere, fischreiche Gewässer mit strukturreichen Ufern als Versteckmöglichkeit und störungsarme Rückzugsräume angewiesen.
- » **Lebensweise:** Er ist vorwiegend nachtaktiv und lebt als Einzelgänger in festen, weitläufigen Revieren, die sich über 20 Flusskilometer erstrecken können. Innerhalb des Reviers werden mehrere Schlafplätze in unterirdischen Höhlen oder in dichter Vegetation immer wieder genutzt.
- » **Ernährung:** Er frisst das, was er am leichtesten erbeuten kann (Nahrungsoportunist). Dazu gehören vor allem Fische, aber auch Amphibien, Reptilien, Krebse, Vögel, Kleinsäuger und Insekten.
- » **Fortpflanzung:** Männchen (Rüden) und Weibchen (Fähen) bleiben während der Paarungszeit kurz zusammen. Das Männchen ist nicht an der Aufzucht der Jungen beteiligt. Die Jungtiere leben beim Weibchen und wandern nach einem Jahr in eigene Reviere ab.
- » **Jungtiere:** meist 1-2, seltener bis zu 5
- » **Gefährdung und Schutzstatus:** Der Fischotter steht auf nationaler und Europäischer Ebene unter strengstem Schutz und gilt in Deutschland als gefährdet.
- » **Vorkommen in Berlin:** Galt lange als verschollen, ist heute jedoch in geringer Anzahl an allen Flüssen Berlins wieder zu finden.

Die Rückkehr des Fischotters nach Berlin

Durch frühere Bejagung, Verschmutzung der Gewässer sowie aufgrund der Zerstörung seiner Lebensräume gingen die Bestände des Fischotters stark zurück und er starb in weiten Teilen Deutschlands aus. Heute gilt der Fischotter als gefährdete Art und darf nicht mehr bejagt werden. Gefahr droht ihm heute vor allem im Straßenverkehr und durch Fischreusen. Zudem benötigt er ungestörte Rückzugsräume. Aufgrund seiner Ansprüche an naturnahe Gewässerlebensräume ist es besonders spannend, dass der Fischotter in eine so dicht bebaute Großstadt wie Berlin zurückkehrt.

Mehr Informationen unter: <https://www.duh.de/informieren/naturschutz/fischotterschutz/fischotterschutz-in-berlin/>

Eisvogel (*Alcedo atthis*)



Eisvogel, Erni/Fotolia

- » **Verwandtschaft:** Ordnung der Rackenvögel, Familie der Eisvögel
- » **Größe:** Länge 16 bis 18 cm, Flügelspannweite ca. 25 cm
- » **Gewicht:** 35 bis 40 g
- » **Lebenserwartung:** 1 bis 5 Jahre
- » **Besonderheiten:** Aufgrund seines bunt schillernden Gefieders wird der Eisvogel auch „fliegender Edelstein“ genannt. Trotz seiner intensiven Färbung ist es alles andere als einfach, ihn ausfindig zu machen. Dank seiner bläulich bis türkisen Oberseite verschmilzt er förmlich mit der Farbe des Wassers und auch in den Bäumen sitzend ist er durch seine orangebraune Unterseite bestens getarnt. Zudem ist der Eisvogel ein ausgezeichneter Jäger, der seine Beute per Fangstoß blitzschnell aus bis zu einem Meter Tiefe aus dem Wasser holt.
- » **Lebensraum:** Fischreiche und langsam fließende bzw. stehende Gewässer mit Steilufern als Brutplätze und Sitzwarten für die Jagd – Der Eisvogel braucht saubere und störungsarme Gewässer mit naturbelassenen Ufern, welche vor allem in der Stadt immer weniger vorhanden sind.
- » **Lebensweise:** Eisvögel sind territoriale Einzelgänger; sie haben ein ausgeprägtes Revierverhalten, das auch vor dem Brutpartner keinen Halt macht. Während der Balz und der Brutzeit teilen sich die Pärchen temporär ein Revier, welches sich je nach Nahrungs- und Strukturangebot über ca. 500 m bis zu 3 km weit erstrecken kann.
- » **Ernährung:** Er ernährt sich überwiegend von Kleinfischen (4 bis 7 cm); im Sommer jagt er teilweise auch Insekten, kleine Frösche oder Kaulquappen.
- » **Fortpflanzung:** Der Eisvogel brütet in Höhlen, die in Lehm- oder Sandwände gegraben werden. Sowohl bei der dreiwöchigen Brut als auch während der vierwöchigen Nestlingszeit wechseln sich Männchen und Weibchen ab. Anschließend verlassen die Jungen und das Weibchen das Revier des Männchens.
- » **Jungtiere:** 6 bis 7 Jungtiere, mindestens zwei Mal im Jahr – Eisvögel können hohe Nachwuchsraten erreichen!
- » **Gefährdung und Schutzstatus:** Der Eisvogel steht auf nationaler und Europäischer Ebene unter strengstem Schutz.
- » **Vorkommen in Berlin:** Brutnachweise konzentrieren sich in Randbereichen der Stadt, z.B. an Havel und Havelseen und im Südosten im Spree-Dahme-Gebiet.

Eurasischer Biber (*Castor fiber*)



Biber, Wildmedia/AdobeStock

- » **Verwandtschaft:** Ordnung der Nagetiere, Familie der Biber
- » **Größe:** Kopfrumpflänge ca. 90 cm, Schwanzlänge ca. 40 cm
Damit ist der Biber das größte Nagetier Europas und sogar das zweitgrößte weltweit.
- » **Gewicht:** 20 bis 30 kg
- » **Lebenserwartung:** 10 bis 20 Jahre
- » **Besonderheiten:** Ähnlich wie der Fischotter hat auch der Biber ein besonders dichtes Fell (ca. 23.000 Haare/cm²), welches ihn vor Kälte und Feuchtigkeit schützt. In sein Fell kämmt er zusätzlich ein körpereigenes Fett ein, um es wasserabweisend zu halten.
- » **Lebensraum:** Fließende und stehende Gewässer verschiedener Größenordnungen sowie deren Uferbereiche, bevorzugt mit weichen Gehölzarten – der Biber ist sehr flexibel, für ihn ist lediglich das Nahrungsangebot und eine ausreichende Wassertiefe ausschlaggebend. Auch die Nähe zum Menschen macht ihm nichts aus.
- » **Lebensweise:** Biber sind wie Fischotter vorwiegend nacht- und dämmerungsaktiv, leben aber monogam und in Familienverbänden, meist bestehend aus den Elterntieren und bis zu zwei Generationen von Jungtieren. In gut geeigneten Revieren genügen 1 bis 3 Kilometer Uferlänge für eine Familie, in denen sich in der Regel mehrere Wohnbauten unterschiedlichster Form befinden.
- » **Ernährung:** Er ernährt sich ausschließlich vegetarisch: Im Sommer eher von Knospen, Kräutern, Gräsern, Wasserpflanzen und Feldfrüchten, im Winter von Rinden und Zweigen bevorzugt von weichen Gehölzen.
- » **Fortpflanzung:** Der Nachwuchs wird von den Eltern und den älteren Geschwistern aufgezogen. Bevor die nächsten Jungtiere geboren werden, müssen die jeweils ältesten geschlechtsreifen Bibergeschwister das elterliche Revier verlassen.
- » **Jungtiere:** 1 bis 4 Jungtiere
- » **Gefährdung und Schutzstatus:** Der Biber steht auf nationaler und Europäischer Ebene unter strengstem Schutz und steht in Deutschland auf der Vorwarnliste für gefährdete Arten.
- » **Vorkommen in Berlin:** Mittlerweile wird das Bibervorkommen in Berlin auf über 100 Tiere geschätzt – vor allem an der Havel, Spree und Dahme.

Gehölzschutz

Der Biber gestaltet seine Umgebung nach seinen Ansprüchen – er fällt Bäume zur Beschaffung von Nahrung oder für den Bau von Burgen und Dämmen. Dadurch schafft er auch für andere Tiere und Pflanzen einen vielfältigen Lebensraum. Zudem können seine Dämme sogar die Wasserqualität verbessern und vor Überschwemmungen schützen. Trotzdem wird die gestalterische Aktivität des Bibers vom Menschen oft als Problem wahrgenommen, vor allem von Grundstücksbesitzer:innen und in der Landwirtschaft. Um wertvolle Gehölze auf verträgliche Art und Weise vor dem Biberverbiss zu schützen, kann ein Maschendrahtgeflecht um den jeweiligen Baum herum angebracht werden. Die Maschenweite sollte maximal 5 cm und die Höhe 1,2 m betragen. Das Drahtgeflecht sollte mit etwas Abstand zum Baum angebracht und im Boden verankert werden, so dass der Biber es weder anheben noch herunterdrücken kann. Alternativ kann das Verbiss-Schutzmittel „Wöbra“ an den Stamm gestrichen werden. Aufgrund der Beimischung von Quarzsand meidet der Biber die behandelten Bäume jahrelang. Bei der Baumpflege anfallendes Schnittgut kann am Ufer liegen gelassen werden. Es dient dem Biber als Wintervorrat und führt dazu, dass die Tiere weniger Bäume fällen müssen.

Für weitere Informationen rund um den Biber und Gehölzschutz können Sie diesen QR-Code scannen, um auf die Internetseite der Berliner Senatsverwaltung zu kommen. Oder rufen Sie folgenden Link auf: <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/naturschutz/artenschutz/freilandartenschutz/vermeintliche-problemarten/#Biber>



Ines Wittig



Stamm mit Verbiss-Schutzmittel „Wöbra“ angestrichen, Stiftung Naturschutz Berlin / Simone Völker



Stiftung Naturschutz Berlin / Meike Borchert



Angelegte Futterhaufen für den Biber, Stiftung Naturschutz Berlin / Astrid Kinateder



Stiftung Naturschutz Berlin / Astrid Kinateder



Stiftung Naturschutz Berlin / Astrid Kinateder

Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*)



Gebänderte Prachtlibelle, Silvio Heidler

- » **Verwandtschaft:** Ordnung der Libellen, Familie der Prachtlibellen
- » **Größe:** Körperlänge 4,5 bis 5 cm, Flügelspannweite 5 bis 7 cm
- » **Gewicht:** 100 bis 140 mg (sehr leicht)
- » **Lebenserwartung:** Die Weibchen der Gebänderten Prachtlibelle leben durchschnittlich 50 Tage, die Männchen etwas länger. Davor leben die Larven bis zu 2 Jahre unter Wasser.
- » **Besonderheiten:** Die Gebänderte Prachtlibelle hat einen eher untypischen, recht langsamen und schmetterlingshaften Flug sowie eine auffällig blau-metallische Färbung. Nach einer Aufwertung der Wasserqualität von Fließgewässern siedelt sie sich schnell wieder an und besitzt somit ein erhebliches Ausbreitungspotential. Außerdem kann sie für andere Libellenarten, wie die Gemeine Keiljungfer und Blaue Federlibelle, Mitnahmeeffekte erzielen, was in einer hohen Artenvielfalt resultiert.
- » **Lebensraum:** Die Prachtlibelle besiedelt besonnte Abschnitte sommerwarmer Fließgewässer, welche mit abwechslungsreichen Ufer- und Wasserpflanzen bewachsen sind. Sie bevorzugt langsam fließende Bäche, kleinere Flüsse und Kanäle, die wenig verschmutzt sind.
- » **Lebensweise:** Nach 6 bis 9 Monaten schlüpft die Larve aus dem Ei und lebt unter Wasser. In dieser Zeit häutet sie sich 10 bis 12 Mal, bevor sie aus dem Wasser kriecht, ihre alte Larvenhaut ablegt und sich dann in eine Libelle verwandelt. Nach dem Schlupf halten sich die noch nicht geschlechtsreifen Tiere einige Tage auf Wiesen in der Nähe von Gehölzen sowie auf sonnigen Lichtungen und Waldwegen auf.
- » **Ernährung:** Gebänderte Prachtlibellen ernähren sich von Fluginsekten wie Mücken oder kleineren Fliegen. Ihre Larven ernähren sich hauptsächlich von anderen Insektenlarven und kleineren Krebstieren.
- » **Fortpflanzung:** Reife Männchen besetzen an naturnahen Bächen ihre Reviere, die sie von Sitzwarten aus bewachen und gegen eindringende Rivalen verteidigen. Vorbeifliegende Weibchen werden durch einen auffälligen Schwirrflug, bei dem die weiß gefärbte Unterseite der letzten drei Hinterleibsegmente präsentiert wird, zur Paarung aufgefordert. Danach legen die Weibchen ihre Eier in an der Oberfläche treibende Wasserpflanzen oder in im Wasser hängende Halme von Uferpflanzen. Manchmal tauchen sie dafür auch komplett unter Wasser.
- » **Gefährdung und Schutzstatus:** Diese Art steht in Deutschland und Berlin nicht auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Die Population der Gebänderten Prachtlibelle wird jedoch maßgeblich durch Gewässerverschmutzung und Veränderungen des Gewässerverlaufs beeinflusst.
- » **Vorkommen in Berlin:** In Berlin kommt die Gebänderte Prachtlibelle an der Müggelspree, den Gräben in den Gosener Wiesen, dem Tegeler Fließ, der Kuhlake und dem Rudower Fließ vor. Vom Neuenhagener Mühlenfließ (Erpe) liegen Daten über eine gute Besiedlung bis in unmittelbarer Grenznähe zu Berlin vor. Außerdem gibt es Nachweise am Teufelssee und an der Panke in Pankow und Karow.

Bitterling (*Rhodeus amarus*)



Bitterling, Creativenature.nl/Adobe Stock

- » **Verwandtschaft:** Ordnung der Karpentartigen, Familie der Bitterlinge
- » **Größe:** 4 bis 7 cm
- » **Gewicht:** ca. 15 g
- » **Lebenserwartung:** bis zu 5 Jahre
- » **Besonderheiten:** außergewöhnliche Fortpflanzungsstrategie, direkt an das Vorkommen von Großmuscheln gebunden
- » **Lebensraum:** Pflanzenreiche Uferregionen stehender und langsam fließender Gewässer mit sandigem bis schlammigem Grund
- » **Lebensweise:** geselliges miteinander
- » **Ernährung:** Sie ernähren sich sowohl von pflanzlicher Nahrung als auch wirbellosen Organismen.
- » **Fortpflanzung:** Bitterlinge werden im zweiten Lebensjahr mit einer Länge von 33 bis 35 Millimeter geschlechtsreif. Ihre Fortpflanzungsstrategie ist bei europäischen Süßwasserfischen einmalig. Mit ihrer Legeröhre positionieren die Weibchen ihre 2,5 bis 3 Millimeter großen Eier in der Mantelhöhle von Großmuscheln der Gattungen *Unio* oder *Anodonta*, wo sie sich in den Wimpernfeldern der Kiemen festsetzen. Die Larven schlüpfen nach etwa 36 Stunden mit 3 bis 4 Millimeter Länge, verbleiben aber noch rund einen Monat im Kiemenraum der Muschel, bis sie mit 10 bis 11 Millimeter Länge freischwimmen.
- » **Gefährdung und Schutzstatus:** Der Bitterling steht auf Europäischer Ebene unter strengem Schutz. In den letzten Jahrzehnten wurde er auf der Roten Liste der gefährdeten Tiere in Deutschland aufgrund von positiven Bestandsentwicklungen von der Kategorie 1 „vom Aussterben bedroht“ zu 3 „gefährdet“ zurückgestuft. Dennoch ist die Zerstörung seiner Lebensräume und der für die Fortpflanzung notwendigen Muscheln durch Wasserbau- und Gewässerunterhaltungsmaßnahmen weiterhin ein Problem.
- » **Vorkommen in Berlin:** Insgesamt in 23 Gewässern, die Hauptvorkommen sind: Tegeler Fließ, Teufelssee (Grunewald), Teufelssee (Berlin-Köpenick), Körnersee, Wuhle, Wuhleteich und Fennpfuhl.

3) Ein naturnahes Ufergrundstück schaffen

Otter, Biber, Bitterling, Eisvogel und Co. haben eins gemeinsam – sie leben in naturnahen Gewässern und an strukturreichen Ufern. Damit sie sich auch in Berlin wohl fühlen, können Sie die im folgenden Kapitel beschriebenen Maßnahmen umsetzen. So können Sie geeignete Lebensräume beziehungsweise Trittsteinbiotope auf Ihrem Grundstück schaffen. Das Ziel muss dabei nicht ein ungepflegtes oder verwildertes Grundstück sein – durch gezielte Gestaltung und planerische Aufteilung kann auch auf engem Raum ein vielfältiger naturnaher Lebensraum entstehen, der sowohl für Menschen als auch für unsere wilden Nachbarn attraktiv ist.

Uferstrukturen – die Vielfalt macht den Unterschied

Geschmack ist subjektiv – einige Menschen mögen strukturierte, gepflegte Gärten, während andere eine natürlichere Gestaltung bevorzugen.

Fest steht jedoch: Je ordentlicher ein Ufergrundstück gestaltet ist, desto weniger eignet es sich als Lebensraum für Fischotter und andere Tiere. Sie bevorzugen eine naturbelassene, vielfältige Umgebung. An einem naturnahen Ufer entsteht durch verschiedene Pflanzenarten, Totholz und Elemente wie Kies ein abwechslungsreiches Mosaik aus Lebensräumen. Umso vielfältiger der Lebensraum, desto mehr verschiedene Tierarten finden hier Nahrung, Unterschlupf oder geeignete Plätze zum Jagen oder zur Fortpflanzung.



Befestigte Ufer mit bebauten oder weitgehend deckungsfreien Grundstücken bieten kaum Lebensraum für Tiere, Marco Philippi



Naturnahe Ufer mit ausgeprägter Flachwasserzone bieten Tieren Verstecke, Nistplätze und Nahrung, Landschaft planen + bauen

Uferbefestigungen – eine (un-)überwindbare Grenze zwischen Wasser und Land

Senkrechte Uferbefestigungen bilden eine Barriere zwischen dem Gewässer und seinem Ufer. Je nach Beschaffenheit sind solche Ufermauern für manche Tiere schwer oder gar nicht zu überwinden. Außerdem bilden sie einen abrupten Übergang von Wasser zu Land. Doch gerade die Flachwasserzone, die sich in diesem Übergangsbereich natürlicherweise bildet, ist ökologisch besonders wertvoll. Wo es die Gegebenheiten zulassen, kann der Rückbau einer Uferbefestigung eine große Verbesserung für den Lebensraum Ufer bedeuten. Informieren Sie sich unbedingt über Zuständigkeiten und erforderliche Genehmigungen, bevor Sie

Maßnahmen im Gewässer oder an der Uferbefestigung durchführen (siehe Kapitel 5).

Ein privates Ufergrundstück kann als Trittsteinbiotop eine wertvolle Ergänzung zu Schutzgebieten und anderen Naturschutzmaßnahmen sein. Ideal sind dafür Grundstücke mit möglichst flachen Uferböschungen ohne Befestigungen, dafür mit viel unterschiedlicher Vegetation. Ein Nebeneinander von heimischen Stauden, Gräsern und Gehölzen bietet viele „Nischen“, so dass Habitats und Verstecke für die unterschiedlichen Tierarten angeboten werden. Der Wechsel von stärker menschlich genutzten und gepflegten Zonen mit naturnahen „wilderer“ Bereichen stellt ein gutes Miteinander von Mensch und Natur sicher.



Barrierewirkung durch senkrechte Uferbefestigung mit Holzpflocken – hier besteht Handlungsbedarf, Landschaft planen + bauen

4) Beschreibung der Maßnahmen

In diesem Kapitel werden die einzelnen Maßnahmen im Detail erläutert. Einige sind dabei niedrigschwellig, andere erfordern etwas mehr Mühe und in manchen Fällen eine Genehmigung. Auf den folgenden Seiten sind die Maßnahmen beginnend bei „kann doch jeder:“ bis „erfordert schon ein bisschen Planung“ nach Aufwand

sortiert. Im Zusammenspiel führen die beschriebenen Maßnahmen zu einem strukturreichen Ufergrundstück, das für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten ein wertvolles Trittsteinbiotop bietet. Selbstverständlich können aber, je nach Ausgangslage und individuellen Möglichkeiten, auch einzelne Maßnahmen durchgeführt werden. Grundsätzlich gilt: Jeder Schritt in Richtung eines naturnahen Ufers ist ein Zugewinn für die tierischen Nachbarn an den Berliner Ufern.



Gemähtes Ufergrundstück mit „wilder Ecke“, Marco Philippi



Ein naturnahes Ufer mit dichter Vegetation und Röhricht, Marco Philippi



Auch auf kleinen Grundstücken kann ein dicht bewachsenes Ufer wertvollen Lebensraum bilden, Marco Philippi



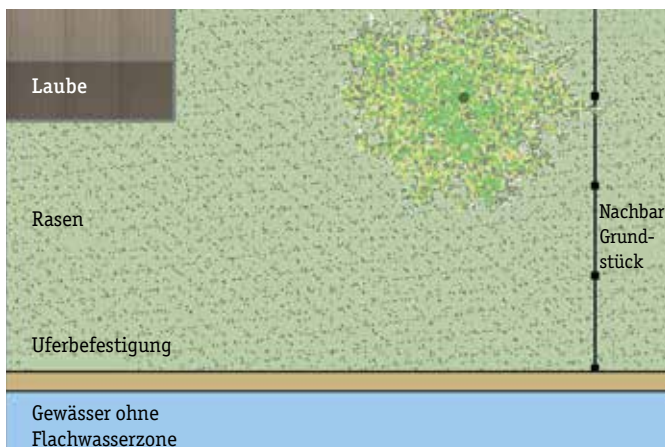
Überhängende Vegetation ist für viele Tiere wichtig, Marco Philippi

4.1) Naturzonen einrichten

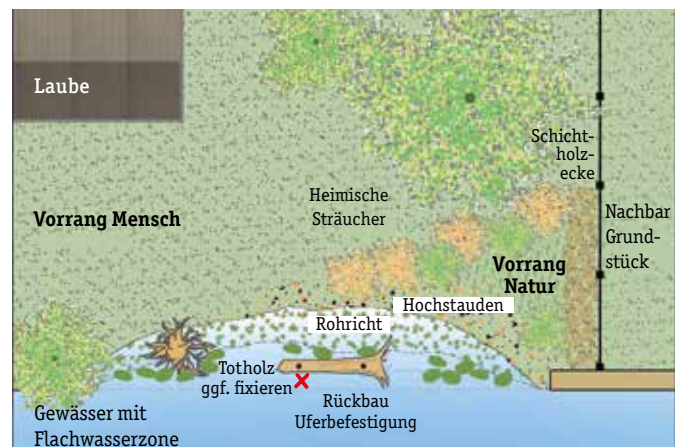
Kleine Maßnahme, großer Effekt: Der erste und vielleicht wichtigste Schritt für die ökologische Aufwertung eines Ufergrundstücks ist die Zonierung. Dabei wird das Grundstück unterteilt in Bereiche, die für die menschliche Nutzung vorgesehen sind, und solche, in denen sich vorrangig die wilden Nachbarn wohlfühlen sollen. Die „wilden Zonen“ des Grundstücks dürfen sich dann natürlich entwickeln. Je nach Ausgangslage kann man der Natur, z.B. durch Pflanzungen, dabei etwas Starthilfe geben.

Die Größe der verschiedenen Bereiche kann variieren, je nachdem wie viel Platz Sie auf Ihrem Grundstück haben bzw. bereit sind, der Natur zu überlassen. Dabei ist eine gewisse Breite der Uferstreifen notwendig, damit der Rückzugsraum für die Tiere auch seine Wirkung entfaltet. Eine Abgrenzung der Naturzonen durch eine Benjeshecke (siehe 4.2) kann sinnvoll sein, um den Tieren einen sicheren Rückzugsraum zu schaffen, wenn das Grundstück intensiv vom Menschen genutzt wird.

In der beispielhaften, schematischen Aufsicht wird deutlich, wie ein naturnahes Ufergrundstück, das gleichzeitig genug Platz für Erholung und Freizeit bietet, aufgeteilt werden könnte:



Schematische Aufsicht der Ausgangssituation, Landschaft planen + bauen Berlin, 2025



Optimales Trittsteinbiotop - schematische Aufsicht nach Umsetzung der Maßnahmen, Landschaft planen + bauen Berlin, 2025

4.2) Lebensraum Totholz – der Name täuscht

Totholz dient unzähligen Insektenarten als Nahrung und Lebensraum und bietet Vögeln, Insekten, Igel und anderen Kleinsäugetieren ein Versteck. Im Garten anfallendes Totholz muss nicht energieaufwändig gehäckselt oder entsorgt werden. Es eignet sich



Ein großer Totholzhaufen mit dicken Ästen oder Stämmen direkt am Gewässer bietet vielen Tieren Unterschlupf, Marco Philippi

gut für die Herstellung einer Schichtholzhecke, auch Benjeshecke genannt, oder eines Totholzhaufens. Solche Totholzansammlungen nehmen wenig Platz in Anspruch und können bei geschickter Anordnung helfen, Ruhezonen für störungsempfindliche Tiere zu schaffen.



Solange keine Gefahr durch Umstürzen besteht, sollten abgestorbene Bäume unbedingt liegen bleiben, Ines Wittig

→ Maßnahme: Totholz anlegen

Was bewirkt die Maßnahme?

Lebensraum und Versteckmöglichkeiten für Insekten, Vögel und Säugetiere. Kann als Abgrenzung von Naturzonen genutzt werden.

Wie wird's gemacht?

Zur Herstellung einer Schichtholzhecke wird Schnittgut als längerer Wall angeordnet. Bei Bedarf kann eine Fixierung mit Holzpflocken vorgenommen werden. Nutzen Sie alles, was anfällt: Stämme, Äste, Wurzel, Laub. Wenn Sie verschiedene Holzarten und unterschiedliche dicke Äste nutzen, entsteht ein vielfältiger Mikro-Lebensraum, der für viele Tiere geeignet ist. Ein großer Totholzhaufen in unmittelbarer Gewässernähe kann auch für den Fischotter ein geeigneter Schlafplatz sein. Dafür ist es wichtig, dicke Äste zu verwenden und auf ausreichend große Freiräume zu achten.

Was muss ich beachten?

Eine Totholzansammlung sollte nicht gepflegt oder von Unkraut oder Laub befreit werden. Mit der Zeit sackt das Material zusammen – dies ist ein natürlicher Prozess. Überlassen Sie die Entwicklung einfach der Natur. Bei Bedarf kann später wieder neues Material aufgebracht werden, um die Hecke bzw. den Haufen dauerhaft zu erhalten.

Geschätzte Kosten und Dauer

Totholz kann im eigenen Garten anfallen oder kostenlos bezogen werden (siehe Kasten). Das Anlegen eines Totholzhaufens oder einer Schichtholzhecke beansprucht je nach Größe einige Stunden bis wenige Tage.

Wird eine Genehmigung benötigt?

Nein (für die Anlage von Totholz im Bereich der Böschung und der Flachwasserbereiche siehe 4.6)

TIPP: Wie komme ich an Totholz?

- » Bei den nächsten Gartenarbeiten auf Ihrem Grundstück können Sie abgeschnittene Äste sammeln und damit weiterarbeiten.
- » Fragen Sie Ihre Nachbarn oder beim örtlichen Grünflächenamt. Im Winterhalbjahr, wenn die Gehölze beschnitten werden müssen, kann das Schnittgut manchmal gratis für den eigenen Bedarf abgeholt werden – fragen Sie einfach nach!
- » In den 28 Revierförstereien der Berliner Forsten kann für 5 bis 10 € ein Raff- und Leseholzschein beantragt werden, mit dem Sie einen Monat lang in dem von dem Revierförster oder von der Revierförsterin zugewiesenen Gebiet Reisig und Zweige bis maximal 7 cm Durchmesser sammeln dürfen.
- » Ggf. können auch die örtlichen Landschaftspflegeverbände weiterhelfen. Diese sind im Internet zu finden.

4.3) **Wasserpflanzen, Röhrichte und Hochstauden – eine gute Basis schaffen**

Wasserpflanzen, Röhrichte und Hochstauden prägen den Übergangsbereich zwischen Wasser und Land an einem naturnahen Ufer. Sie sind für die Vielfalt des Lebens am Ufer unerlässlich, weil sie unzähligen Tieren Nahrung und Lebensraum bieten. Viele Insekten sind auf bestimmte Pflanzenarten spezialisiert und können nur



Graben mit natürlichem Blutweiderich-Bewuchs, Landschaft planen + bauen

dort überleben, wo die entsprechenden Pflanzen wachsen. Manche Vogelarten, wie der Teichrohrsänger, verbringen praktisch ihr ganzes Leben in dichten Röhrichtbeständen. Auch Säugetiere wie der Fischotter nutzen die dichte Ufervegetation gerne als Versteck. Ein vielfältiger, mit typischen Pflanzen dicht bewachsener Ufersaum ist für die Vielfalt des Lebens am Gewässer entscheidend. Ein naturnahes Ufergrundstück sollte deshalb so viel Ufervegetation wie möglich aufweisen.



Rohrkolben, georgfotoart/AdobeStock

→ Maßnahme: Wasserpflanzen, Röhrichte und Hochstauden

Was bewirkt die Maßnahme?

Nahrung für viele, teils spezialisierte Insekten. Versteck für Säugetiere, Vögel und Fische.

Wie wird's gemacht?

Informieren Sie sich zur Pflanzung und Pflege in Ihrer ansässigen Gärtnerei. Stauden können gepflanzt oder ausgesät werden – das ist aber gar nicht zwangsläufig notwendig. Wenn die Standortbedingungen stimmen, finden sich die Stauden zumeist von ganz allein ein. Voraussetzung dafür ist eine entsprechend extensive Pflege der Flächen. Diese wird gewährleistet, indem die Flächen nur alle paar Jahre (idealerweise im März) gemäht werden, wobei das Schnittgut von der Fläche beseitigt wird.

Was muss ich beachten?

Wählen Sie ausschließlich heimische Pflanzenarten, die für den jeweiligen Standort geeignet sind. Diese sollten aus gebietseigener Produktion kommen. Insbesondere Röhricht- und Schwimmblattpflanzenbestände siedeln sich von allein an. Sie sollten nicht gepflanzt werden, denn der Einsatz von gekaufter Pflanzware kann zu einer Florenverfälschung führen und ist daher nicht zulässig. Wasserpflanzen, Röhrichte und Hochstauden bilden am Ufer stabile Vegetationsformationen aus, die in der Regel keiner Pflege bedürfen.

Manchmal finden sich sogenannte „invasive Pflanzenarten“ ein. Das sind nichtheimische Arten, die sich aggressiv ausbreiten und die Artenvielfalt beeinträchtigen können. An Gewässeruferrn sind dies oftmals Japanischer Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*). Diese Arten sehen zwar schön aus, verdrängen allerdings heimische Arten. Sie sollten beseitigt werden, sobald sie sich angesiedelt haben. Je länger die Pflanzen wachsen, desto größer und monotoner werden die Bestände und desto schwerer sind sie zu beseitigen. Die Broschüre „Gute Unterhaltung – nachhaltige Gewässerunterhaltung der kleinen Fließgewässer in Berlin - Informationsheft der Wasserrahmenrichtlinie“ beschreibt, wie Gewässerufer schonend gepflegt werden können.

https://www.berlin.de/sen/uvk/_assets/umwelt/wasser-und-geologie/europaeische-wasserrahmenrichtlinie/wrrl_kl-fluess-gewaesser.pdf?ts=1698002993



Geschätzte Kosten und Dauer

Kosten und Dauer sind stark von der Flächengröße, Ausgangssituation und Zielvorstellung abhängig. Eine dichte Ufervegetation kann sich ganz ohne menschliches Zutun entwickeln. Gegebenenfalls müssen aber invasive Pflanzenarten entfernt werden. Sollen Hochstauden gepflanzt werden, fallen natürlich Kosten für das Pflanzmaterial (ca. 3 bis 10 € pro Pflanze) und Arbeitszeit an.

Wird eine Genehmigung benötigt?

Nein

Beispielarten

Hochwüchsige Stauden feuchter bis nasser Standorte: Gewöhnlicher Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Gewöhnlicher Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), Behaartes Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*), Flügel-Braunwurz (*Scrophularia umbrosa*)

Röhrichte: Schilfrohr/Gewöhnliches Schilf (*Phragmites australis*), Schmalblättriger Rohrkolben (*Typha angustifolia*), Gewöhnlicher Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), Gemeiner Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*)

Schwimblattpflanzen: Große Teichrose (*Nuphar lutea*), Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) und Krebschere (*Stratiotes aloides*)

Eine vollständige Liste geeigneter Röhrichte und Staudenarten findet sich in der Publikation „Pflanzen für Berlin - Verwendung gebietseigener Herkünfte“:



Behaartes Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*), SiepmannimageBROKER/AdobeStock



Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Nennieinszweidrei/pixabay



Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), ggw/AdobeStock

4.4) **Heimische Gehölze pflanzen – das Rückgrat des Ufers**

An natürlichen Flussufern bildet sich in unseren Breiten ein von typischen Ufergehölzen geprägter Auwald. Hier wachsen Sträucher und Bäume – verschiedene Weidenarten, Moor-Birken und Schwarz-Erlen. Diese Arten sind perfekt an die Bedingungen am Ufer

angepasst. Im natürlichen Zustand würden unsere Gewässer in Waldgebieten liegen, so dass Bäume die Ufer überwiegend beschatten. Ihre Wurzeln stabilisieren das Ufer und verhindern, dass der Boden abgetragen wird. Das Pflanzen von Bäumen an Gewässerrändern bringt die Gewässer ein Stück näher an ihren Naturzustand und wirkt sich positiv auf die Gewässerökologie aus.



Strauchweidenpflanzung im Uferbereich, Landschaft planen + bauen



Schwarz-Erle im Uferbereich, Landschaft planen + bauen

➔ Maßnahme: Heimische Gehölze pflanzen

Was bewirkt die Maßnahme?

Sträucher bieten dem Fischotter und zahlreichen weiteren Tierarten eine gute Deckung. Bodenbrütende Vögel wie z.B. die Nachtigall suchen als Brutplatz den Schutz dichter Strauchbestände. Bäume und Sträucher sind Nistplatz, Nahrungsquelle und Ansitz vieler weiterer Vogelarten. In Baumhöhlen finden Eichhörnchen, Fledermäuse oder Baumrarder geeigneten Unterschlupf. Die Baumwurzeln schützen das Ufer vor Erosion und die im Wasser befindlichen „Wurzelbärte“ stellen wertvolle Habitatstrukturen für Gewässerorganismen dar.

Wie wird's gemacht?

Wählen Sie standorttypische und zertifizierte Gehölze und pflanzen Sie diese in unmittelbarer Nähe zum Gewässer – je näher ein Baum an der Wasserlinie gepflanzt wird, desto besser. Natürlich können Bäume und Sträucher auch in jedem anderen Bereich des Grundstücks gepflanzt werden. Jungpflanzen können mit Zäunen geschützt werden – am besten schützen Sie aber nur einzelne, wertvolle Gehölze und überlassen die restlichen Pflanzen der natürlichen Entwicklung. In feuchten und nassen Bereichen bietet sich die Pflanzung von Strauchweiden an. Mit

ihrem dichten Wurzelwerk können die Weiden Uferbereiche stabilisieren und Erosion durch Wellenschlag oder Strömung effektiv verhindern.

Was muss ich beachten?

Viele typische Gehölzarten stellen sich von selbst ein, so dass in Fällen, in denen keine schnellen Aufwuchserfolge notwendig sind, die spontane Entwicklung abgewartet werden kann. Uferbegleitende Gehölze sollten nur dann zurückgeschnitten werden, wenn durch abbrechende Äste eine Gefahr für Menschen oder den Bootsverkehr bestehen könnte.

Geschätzte Kosten und Dauer

Die Kosten von Gehölzpflanzungen hängen in erster Linie vom Alter der Jungpflanzen ab. Während Setzlinge oft schon unter 10 € erhältlich sind, kann ein Baum, der bereits einige Meter hoch ist, einen drei- oder sogar vierstelligen Betrag kosten.

Wird eine Genehmigung benötigt?

Sicherheitshalber bei der Unteren Naturschutzbehörde des Bezirks oder beim Unterhaltungspflichtigen (siehe Kapitel 5) nachfragen.

Laub im Gewässer

Oftmals wird angenommen, dass Laub im Gewässer grundsätzlich schlecht ist. Dies stimmt so pauschal nicht. Der Eintrag von Laub exotischer Bäume, von saurer Nadelstreu oder das Abladen von Gartenabfällen ist für die betroffenen Gewässer tatsächlich ungünstig. Das Laub von Ufergehölzen wie Schwarzerlen und Baumweiden ist für die Gewässerorganismen hingegen „leicht verdaulich“ und wird entsprechend schnell biologisch abgebaut. Für Bachflohkrebse und andere Kleinorganismen ist Falllaub die wichtigste Nahrungsquelle. Diese Organismen dienen wiederum Fischen als Nahrung. Das eingetragene Laub ist also der Beginn der Nahrungskette.

In kleinen Stillgewässern kann ein übermäßiger Laubeintrag die Verlandung beschleunigen, so dass hier Baumpflanzungen nur in einem moderaten Umfang vorgenommen werden sollten.

Beispielarten

- » Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Silber-Weide (*Salix alba*), Lorbeer-Weide (*Salix pentandra*), Mandel-Weide (*Salix triandra* ssp. *triandra*) Moor-Birke (*Betula pubescens*), Gewöhnliche Trauben-Kirsche (*Prunus padus*)
- » Strauchweiden wie: Grau-Weide (*Salix cinerea*), Ohr-Weide (*Salix aurita*), Korb-Weide (*Salix viminalis*), Purpur-Weide (*Salix purpurea*)
- » Dornsträucher wie: Schlehe (*Prunus spinosa*) und Weißdorne wie der Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna*) oder der Zweigriffelige Weißdorn (*Crataegus laevigata*)
- » Bei der Artenauswahl ist unbedingt auf die Verwendung heimischer Gehölze zu achten, weil diese die Biodiversität deutlich besser fördern als exotische Ziersträucher. Eine Unterstützung bei der Artenauswahl bietet die folgende Publikation:

https://www.berlin.de/sen/uvk/_assets/natur-gruen/naturschutz/landesbeauftragter-fuer-naturschutz/gebietseigene_pflanzen.pdf?ts=1729170072



Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Rhönbergfoto/AdobeStock



Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Marc/AdobeStock

EXKURS: Gebietseigene Pflanzen

Beim Kauf von Bäumen, Sträuchern, Stauden, Blumenzwiebeln und Samen ist auf die Herkunft zu achten! Warum?

Wer einheimische Arten in Gärten und anderen Lebensräumen der Stadt fördern möchte, stößt auf eine Herausforderung: Die Pflanzen, die in Gartenmärkten und an anderen Stellen erhältlich sind, können durchaus einheimisch sein. Häufig stammen die Samen, aus denen sie gezogen wurden, allerdings aus anderen Wuchsregionen, wie zum Beispiel Ost- und Südeuropa oder aus anderen Regionen Deutschlands. Dies ist ein Ergebnis der heutigen europaweiten Vernetzung von Pflanzenproduktion und Pflanzenhandel.

Gebietseigene Pflanzen sind evolutionär an die besonderen Bedingungen dieses Naturraums angepasst. Gebietsfremde und gebietseigene Herkünfte einheimischer Arten können ganz ähnlich aussehen – und sich dennoch genetisch unterscheiden. Das hat erhebliche ökologische Konsequenzen, da sich die gebietseigene von gebietsfremden Pflanzen der gleichen Art in Merkmalen und Reaktionsmustern unterscheiden können. Gebietseigene Pflanzen zu fördern, ist deshalb ein weithin akzeptiertes Ziel des Naturschutzes und ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt innerhalb unserer Pflanzenwelt.

4.5) **Künstliche Behausungen – ein sicherer Unterschlupf**

In der Natur bilden Hohlräume, zum Beispiel in alten Bäumen oder im Erdreich, wichtige Lebensraumstrukturen. Viele Tiere legen keine eigenen Bauten an, sondern nutzen solche vorhandenen Höhlen als Schlafplatz oder für die Aufzucht ihrer Jungen. In einem vom Menschen stark überprägten Lebensraum wie der Stadt sind solche Strukturen aber selten – zum Beispiel, weil wir Bäume fällen, bevor sie das Alter erreichen, in dem sie viele Hohlräume bilden. Künstliche Behausungen können für manche Arten eine wertvolle Ergänzung sein, weil sie die fehlenden natürlichen Höhlen ersetzen.

Solche künstlichen Wohnbauten gibt es für unterschiedlichste Tiere – das wohl bekannteste Beispiel ist dabei natürlich der Nistkasten. Aber auch für Säugetiere wie Fledermäuse oder Gartenschläfer und für Insekten können künstliche Wohnstrukturen wertvollen Unterschlupf bieten. Ein besonders sympathischer Bewohner der Berliner Gewässer, der auf vorhandene Höhlen in der Nähe des Wassers angewiesen ist, ist der Fischotter. Weil künstliche Fischotterbehausungen noch deutlich weniger bekannt und verbreitet sind als die Varianten für andere Artengruppen, stellen wir hier eine Bauanleitung vor.



Einbau von künstlichen Behausungen in Berliner Gewässer, Marco Philippi

→ Maßnahme: Künstliche Fischotter-Behausung

Was bewirkt die Maßnahme?

Eine künstliche Otterbehausung kann den Tieren einen sicheren Platz zum Schlafen und zur Aufzucht ihrer Jungen bieten, wenn keine natürlichen Höhlen vorhanden sind.

Wie wird's gemacht?

Der Kasten wird unterirdisch in unmittelbarer Nähe zum Gewässer in die Böschung eingebaut. Das Loch sollte ca. 70 cm tief sein, so dass der Kasten etwa 30 cm unter der Oberfläche liegt. Als Zugang kann ein Tunnel gemauert werden, der knapp über der Wasseroberfläche beginnt und zu dem Loch in der Seitenwand führt. Alternativ kann auch ein handelsübliches Kanalrohr verwendet werden. Optional kann die Otterbehausung mit Holzwolle oder Heu ausgestattet werden.

Maße: Höhe 40 cm, Länge 80 cm, Breite 50 cm

Material: Siebdruckplatten mit einer Stärke von min. 18 mm, Kant-hölzer 6x6 cm

Maße der einzelnen Platten: Seitenwände lang 80 cm x 40 cm, Seitenwände kurz 50 cm x 40 cm, Deckel 80 cm x 50 cm. In eine der Seitenwände wird ein Loch mit 20 cm Durchmesser gesägt.

Was muss ich beachten?

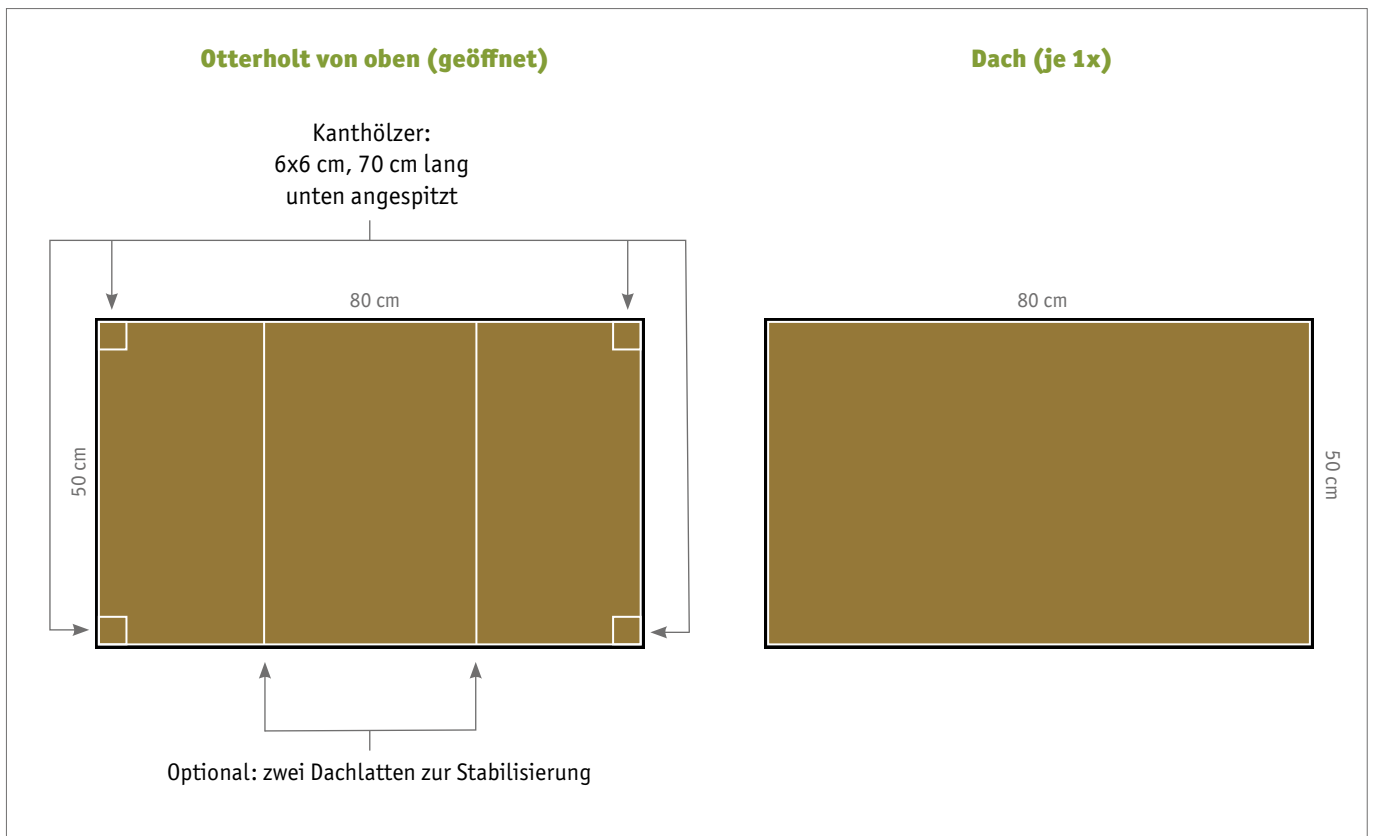
Für den Einbau sollte die Stelle auf dem Grundstück ausgewählt werden, an der am wenigsten Störungen auftreten und an der möglichst dichte Vegetation den Tieren Deckung bietet. Für den Menschen sollte die direkte Umgebung möglichst unzugänglich sein.

Geschätzte Kosten und Dauer

Die Materialkosten für eine künstliche Otterbehausung betragen etwa 100 €. Für die Herstellung und Einbau müssen zwei bis drei Arbeitstage eingeplant werden.

Wird eine Genehmigung benötigt?

Für den Einbau eines Otterbaus in unmittelbarer Nähe des Gewässers ist eine Genehmigung der zuständigen Behörden erforderlich. Weitere Infos dazu finden Sie im Kapitel 5 „Gewässerkategorien und Zuständigkeiten“.



Infokasten

Otter haben in ihrem Revier mehrere ober- oder unterirdische Schlafplätze, die sie immer wieder aufsuchen. Schlafplätze in dichter Vegetation heißen „Otter-Couch“, bei der unterirdischen Variante spricht man von einem „Otter-Holt“. Letzte werden von den niedlichen Wassermarder bevorzugt für die Jungenaufzucht genutzt.

4.6) **Totholzelemente in Flachwasserbereiche einbringen – Lebensraum und Uferschutz zugleich**

In naturnahen Fließgewässern ist Totholz ein häufiges und wichtiges Strukturelement. Ins Wasser gestürzte Bäume sorgen für Bereiche mit unterschiedlichen Strömungsgeschwindigkeiten und beeinflussen so die Dynamik des Gewässers. Fische, Vögel und

Säugetiere nutzen Totholz im Gewässer als Unterstand, Ansitz oder Ein- und Ausstiegshilfe. Aus Gründen der Verkehrssicherheit wird Totholz heutzutage aus Gewässern mit Schiff- und Bootsverkehr häufig entfernt und fehlt deshalb als Lebensraumstruktur. Am Ufer befestigtes Totholz ist deshalb eine gute und sichere Möglichkeit, um die Uferstruktur zu bereichern und das Ufer vor Erosion zu schützen.



Fixierter Baumstamm, Landschaft planen + bauen



Ins Wasser gestürzte Bäume, Marco Philippi

→ Maßnahme: Totholzelemente in Flachwasserbereiche einbringen

Was bewirkt die Maßnahme?

Stammstücke, dicke Äste oder Wurzelstubben von gefällten Bäumen stellen wertvolle Mikrohabitate im Flachwasserbereich dar. Totholz ist ein natürlicherweise vorkommendes Gewässerelement, auf welches sich zahlreiche Tier- und Pilzarten spezialisiert haben. Bei geschickter Anordnung können Totholzelemente auch gut gegen Wellenschlag helfen und stabilisieren somit den Flachwasserbereich.

Wie wird's gemacht?

Nutzen Sie möglichst große Totholzelemente – also Stämme oder große Äste. Es gilt: Umso größer, desto besser. Kleinere Äste können auch mit Seilen aus Naturmaterialien zu Bündeln zusammengebunden werden. Bei der Einbringung ist darauf zu achten, dass die Elemente lagestabil sind. Sie dürfen also nicht aufschwimmen oder durch Wellen bzw. die Strömung fortgetragen werden. Oftmals reicht

es aus, die Elemente zur Hälfte in die Gewässersohle einzugraben. Alternativ werden auch häufig Holzpflocke zur Totholz-Fixierung verwendet.

Was muss ich beachten?

Es darf ausschließlich unbehandeltes Naturholz verwendet werden.

Geschätzte Kosten und Dauer

Totholz kann im eigenen Garten anfallen oder kostenlos bezogen werden. Für das Einbringen und Befestigen der Totholzelemente müssen einige Stunden Arbeitszeit eingeplant werden. Je nach Größe wird eine Kettensäge und gegebenenfalls ein Bagger benötigt.

Wird eine Genehmigung benötigt?

Für die Einbringung von Totholz in das Gewässer ist eine Genehmigung der zuständigen Behörden erforderlich. Weitere Infos dazu finden Sie im Kapitel 5 „Gewässerkategorien und Zuständigkeiten“.

4.7) Vorhandene Stege zur Strukturierung nutzen

Viele Wassergrundstücke verfügen über einen eigenen Sportbootsteg. Dieser kann genutzt werden, um Fischen und anderen Tieren zusätzliche Habitate zu schaffen. Das kann auf drei unterschiedliche Arten erreicht werden:

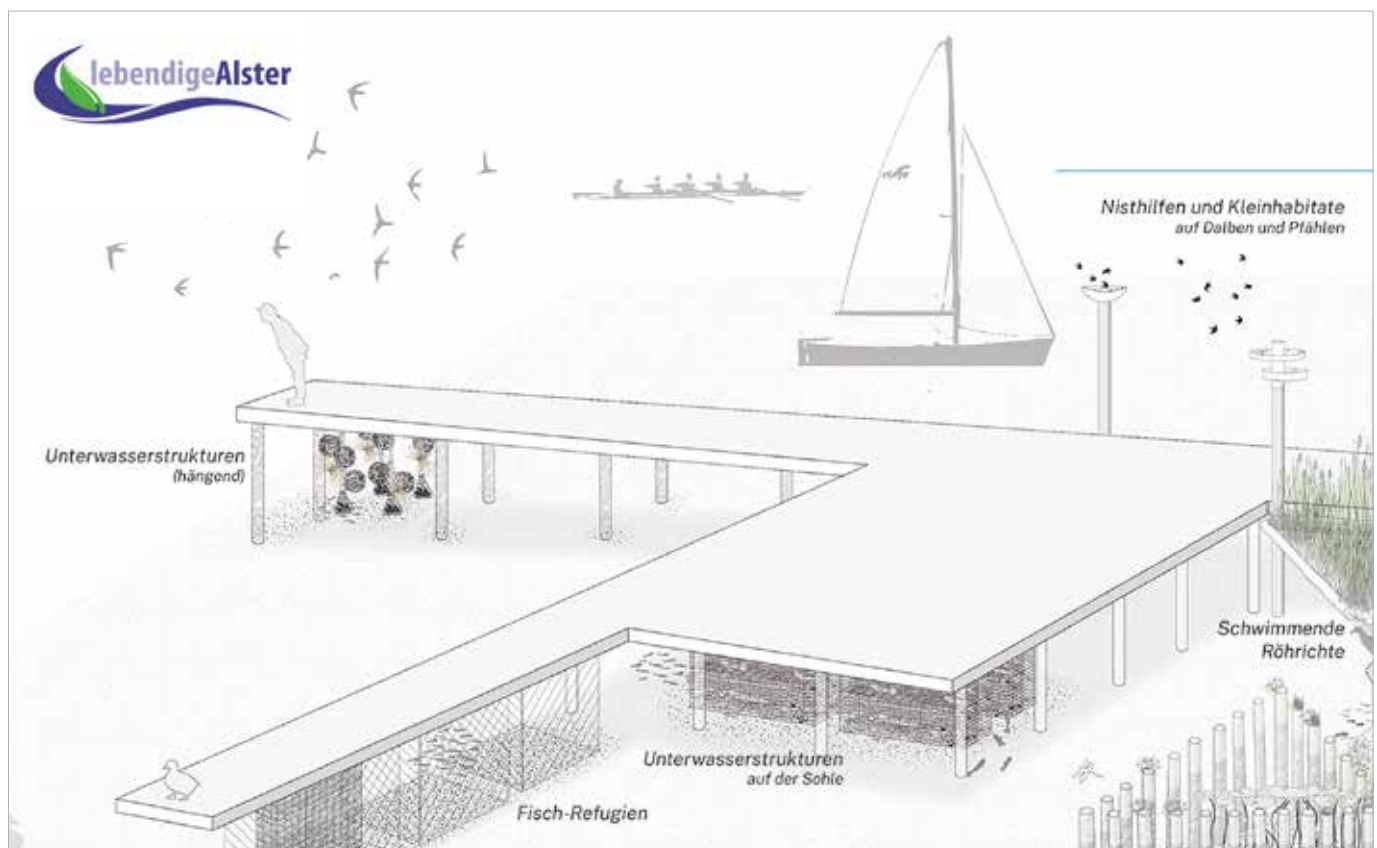


Wassergrundstücke mit Bootstegen, Maurice Tricatelle/Adobe Stock



Durch hängende Ersatzstrukturen, Unterwasserstrukturen auf der Sohle sowie mit Fisch-Refugien. Dass diese Strukturen künstlich sind und Habitate natürlicher Gewässer imitieren, stört die Tiere nicht. Im Gegenteil, sie nehmen in unseren Gewässern solche Refugien gerne an.

Möglichkeiten der Strukturierung bei Stegen
(Quelle: Flyer „Ökologisch wirksame Strukturen; für Steganlagen und Pontons der Außenalster“)

<https://www.lebendigealster.de/app/download/8274487764/Lebendige+Alster+%C3%96kol+Strukturen+Stege+Au%C3%9Fenalster.pdf?t=1728980647>



Zeichnung erstellt von rabe landschaften, 9/2024, im Projekt „Lebendige Alster“

<p>HÄNGENDE ERSATZSTRUKTUREN:</p> <p>Strukturbündel an Ketten bieten Nischen im durchströmten Bereich, insbesondere auch in den oberen Wasserschichten. Diese teils sonnenbeschienenen Oberflächen werden von einer speziellen Lebensgemeinschaft besiedelt und aufgesucht.</p>	
<p>UNTERWASSERSTRUKTUREN AUF DER SOHLE:</p> <p>Holz in Gitterkörben ist Ersatz für natürliche Altholzansammlungen und Wurzelfilz von Uferstauden und Gehölzen. Hier finden viele Kleinstlebewesen wie Insektenlarven, Muscheln aber auch Jungfische Rückzugs- und Nahrungsoptionen.</p>	
<p>FISCH-REFUGIEN:</p> <p>Im freien Wasser finden Fischschwärme nicht die Strukturen, die ihnen Deckung und Sicherheit vor Fressfeinden oder bei Stress bieten. Die Fisch-Refugien bieten durch ihre grobmaschige Hülle einen Schutz- und Ruheraum, der von vielen Fischen instinktiv angenommen wird.</p>	

→ Maßnahme: Ersatzstrukturen an Steganlagen

Was bewirkt die Maßnahme?

Die Ersatzstrukturen dienen Fischen und anderen Wasserorganismen als Refugium. Auch Nisthilfen für Vögel oder Fledermauskästen können an Steganlagen installiert werden.

Wie wird's gemacht?

Handelsübliche Gitterkörbe, sogenannte Gabionen, können als Grundlage genutzt werden. Sie werden mit Totholz oder Wurzeln befüllt und freischwimmend im Gewässer oder auf der Sohle stehend an der Steganlage befestigt. Für den Bau von Ersatzstrukturen gibt es keine Fertiglösungen oder Baupläne. In einem Baumarkt sollten Sie aber alles finden, was Sie dafür benötigen.

Was muss ich beachten?

Achten Sie bei der Materialauswahl darauf, dass keine gewässerschädigenden Substanzen enthalten sind. Für die Befüllung darf nur unbehandeltes Naturmaterial verwendet werden.

Geschätzte Kosten und Dauer

Gabionen kosten je nach Größe zwischen 100 und 300 €. Das Füllmaterial kann in der Regel auf dem eigenen Grundstück gewonnen oder kostenlos bezogen werden. Für Bau und Installation müssen ein bis drei Arbeitstage eingeplant werden.

Wird eine Genehmigung benötigt?

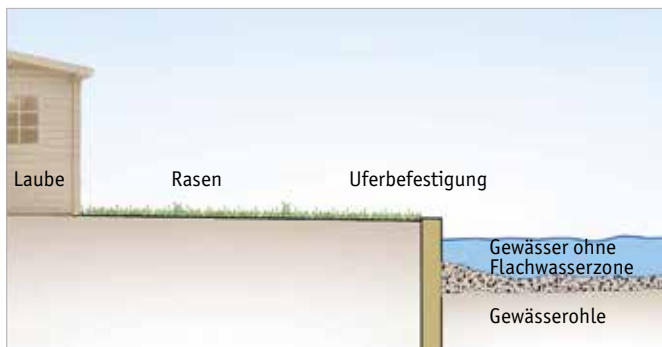
Für den Umbau einer bestehenden Steganlage ist eine Genehmigung durch das Bezirksamt erforderlich. Weitere Infos dazu finden Sie im Kapitel 5 „Gewässerkategorien und Zuständigkeiten“.

4.8) Uferbefestigung zurückbauen – eine Verbindung zwischen Land und Wasser

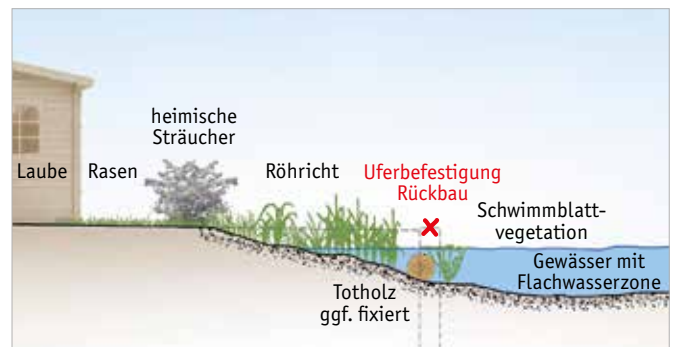
Uferbefestigungen bilden eine Barriere zwischen Land und Wasser. Sie verhindern den natürlichen fließenden Übergang zwischen diesen beiden Lebensräumen. Wenn eine bestehende steile Uferbefestigung so

umgebaut wird, dass ein flacher Uferverlauf entsteht, bedeutet das für die uferbewohnenden Arten eine enorme Verbesserung. Dafür könnte zum Beispiel die alte Uferbefestigung rückgebaut und anschließend ein langsam abfallender Uferverlauf auf dem eigenen Grundstück hergestellt werden. Dadurch entsteht dann eine neue Flachwasserzone, die einem natürlichen Gewässerufer sehr nahekommt.

Zur Veranschaulichung der landseitigen Abflachung zeigen die nachfolgenden Abbildungen (Prinzip-Querschnitte) einen Vorher-Nachher-Vergleich in vereinfachter Form.



Prinzip-Querschnitt der Ausgangssituation
(Landschaft planen + bauen Berlin, 2025)



Prinzip-Querschnitt nach Maßnahmenumsetzung (landseitige Abflachung),
(Landschaft planen + bauen Berlin, 2025)

➔ Maßnahme: Uferbefestigung zurückbauen

Was bewirkt die Maßnahme?

Herstellung eines natürlichen Flachufers, das den typischen Uferbewohnern einen Lebensraum bietet.

Wie wird's gemacht?

Nach dem Rückbau der Uferbefestigung wird landseitig auf dem eigenen Grundstück ein flacher Uferverlauf hergestellt. Alternativ könnte auch der Boden im Gewässerbereich vor der bestehenden Uferlinie verändert werden, etwa durch Aufschüttungen mit humusfreier Erde, so dass ein flacher Uferverlauf entsteht. Diese Substratvorschüttung ist jedoch nur zulässig, wenn sie ausschließlich auf dem eigenen Grundstück stattfindet! Der Querschnitt bei Fließgewässern darf dabei auf keinen Fall verkleinert werden.

Der Umbau einer Uferbefestigung ist genehmigungspflichtig und erfordert in der Regel eine professionelle Planung. In den meisten Fällen kann eine solche Maßnahme von Privatpersonen nicht selbst umgesetzt werden. Für die Baumaßnahmen ist meist schweres Gerät erforderlich – dafür können Sie eine fachkundige Firma beauftragen. An vielen Gewässern planen die zuständigen Behörden bereits Maßnahmen zum Rückbau von bestehenden Uferbefestigungen. Erkundigen Sie sich bei den zuständigen Behörden über geplante Maßnahmen oder ergreifen Sie selbst die Initiative und regen den Rückbau der Uferbefestigung an.

Was muss ich beachten?

Die Materialien des Uferverbau müssen fachgerecht entsorgt werden. Den ausgehobenen Boden könnten Sie zum Beispiel direkt in anderen Bereichen Ihres Gartens verwenden. In den abgeflachten Bereichen darf kein humoser Oberboden („Mutterboden“) eingebracht werden. Dieser enthält Nährstoffe, die sich im Wasser lösen und das Gewässer belasten würden. Bei der Umsetzung dieser Maßnahme ist darauf zu achten, dass möglichst wenig Schwebstoffe ins Wasser gelangen. Schwebstoffe sind feinste im Wasser schwebende Körnchen, die z.B. durch den Erdabtrag (Erosion) entstehen. Die Broschüre „Handlungsempfehlungen für ingenieurbioökologischen Wasserbau im urbanen Raum“ gibt einen guten Überblick über Maßnahmen zur ökologischen Ufersicherung <https://www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/wasser-und-geologie/europaeische-wasser-rahmenrichtlinie/berlin/massnahmen/>



Geschätzte Kosten und Dauer

Für den Rückbau der Uferbefestigung und die Herstellung eines Flachufers können Kosten von mehreren tausend Euro pro laufenden Meter anfallen. Unter Umständen kann eine solche Maßnahme förderfähig sein. Mehr Informationen dazu finden Sie im Kapitel 6

Wird eine Genehmigung benötigt?

Für den Umbau einer Uferbefestigung ist eine Genehmigung erforderlich. Weitere Infos dazu finden Sie im Kapitel 5 „Gewässerkategorien und Zuständigkeiten“.

5) Gewässerkategorien und Zuständigkeiten

Bepflanzungen und Strukturanreicherungen der Uferzone bedürfen keiner behördlichen Genehmigung. Bauliche Maßnahmen in unmittelbarer Gewässernähe, wie Umbauten an der Ufermauer oder der Einbau von künstlichen Behausungen dahingegen in der Regel schon! Welche Behörde für eine solche Genehmigung zuständig ist, hängt von der Gewässerkategorie ab:

Die Oberflächengewässer Berlins werden in die Gewässer 1. Ordnung (schiffbar) und in die Gewässer 2. Ordnung (nicht schiffbar) unterteilt.

Bei den Gewässern 1. Ordnung handelt es sich überwiegend um Bundeswasserstraßen im Eigentum des Bundes.

1. Bei Vorhaben bzw. Planungen, die eine Bundeswasserstraße berühren, sind das Wasser- und Schifffahrtsamt Spree-Havel (WSA Spree-Havel), stellvertretend für den Eigentümer sowie als Schifffahrtsbehörde und
2. die Wasserbehörde des Landes Berlin hinsichtlich aller landeswasserrechtlichen Belange, wie beispielsweise Fragen der Gewässergüte, betroffen.

Die nicht schiffbaren Gewässer 2. Ordnung befinden sich entweder im Eigentum des Landes Berlin oder sie sind in Privatbesitz. Die Gewässeraufsicht sowie die Funktion der Genehmigungsbehörde für die fließenden Gewässer 2. Ordnung liegt bei der Wasserbehörde des Landes Berlin.

Für die stehenden Gewässer 2. Ordnung liegt die Gewässeraufsicht bei dem jeweiligen Bezirksamt.

Die Tabelle nennt Beispiele der verschiedenen Gewässerkategorien und listet die jeweiligen Zuständigkeiten auf. Wenn Sie sich unsicher sind, welche Behörde für Ihr Gewässer zuständig ist, erkundigen Sie sich im Internet (siehe unten) oder bei Ihrem Bezirksamt.



Weiter Informationen finden Sie hier:

- » Wo Sie sich über Zuständigkeiten erkundigen können: <https://www.berlin.de/sen/uvk/umwelt/wasser-und-geologie/oberflaechengewaeser/kontakte-und-zustaendigkeiten/>
- » Die zuständige Behörde für Ihr Grundstück können Sie auf der Gewässerkarte im Berliner Geoportal einsehen (Fachkarten für Zuständigkeiten Berlin / Bezirke / Brandenburg): [Geoportal Berlin](#)

ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN BERLINER GEWÄSSER MIT ZUORDNUNG DER GEWÄSSERKATEGORIE UND ZUSTÄNDIGKEIT		
GEWÄSSER	BEISPIELE	BESITZ UND WO SIE SICH ERKUNDEN KÖNNEN
Fließende und stehende Gewässer 1. Ordnung (alle Bundeswasserstraßen)	Spree, Havel, Landwehrkanal, Tegeler See, Wannsee, Rummelsburger See	Eigentum: Bund WSA Spree-Havel
Sonstige Gewässer 1. Ordnung und fließende Gewässer 2. Ordnung	Panke, Erpe, Tegler Fließ, Wuhle, Schmöckpfuhlgraben, Kreuzgraben, Packereigraben	Eigentum: Land Berlin Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
Stehende Gewässer 2. Ordnung, die durchflossen werden	Karpfenteich, Schäfersee etc.	Eigentum: Land Berlin Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Teilweise in privatem Besitz
Stehende Gewässer 2. Ordnung	Teufelssee, Hambuttenpfuhl, Wernersee, Schwarzwassersee, Limonenteich, etc.	Gewässeraufsicht: jeweiliges Bezirksamt, Umwelt- und Naturschutzämter der Bezirke Teilweise in privatem Besitz

6) Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es?

Wenn Sie sich für eine aufwändige und kostenintensive Maßnahmen zur naturnahen Ufergestaltung entscheiden, können Sie dafür gegebenenfalls eine Förderung erhalten. Verschiedene Förderprogramme ermöglichen einen Zuschuss zur Finanzierung umweltfreundlicher und nachhaltiger Projekte. In Berlin zählen dazu:

- » **Förderung der Stiftung Naturschutz Berlin** Beiträge zum Erhalt oder zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und der natürlichen Lebensgrundlagen in Berlin



- » **Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE)** Für Naturbasierte Lösungen zur Gestaltung von Straßenräumen, Grünflächen und Schulhöfen



- » **Übersicht weiterer Fördermöglichkeiten auf der Homepage des NABU** Zusammenfassung verschiedener Finanzierungsmodelle für diverse Projekte im Umweltbereich



Erkundigen Sie sich auch nach Aktionstagen, Kampagnen, Veranstaltungen oder Organisationen, bei denen Sie sich über Umweltthemen weiterbilden oder sich engagieren können.

Wenden Sie sich gerne an das Wassernetz Berlin, das in enger Abstimmung mit den Behörden praktische Aufwertungsvorhaben, Untersuchungen und Patenschaften an Gewässern anbietet.

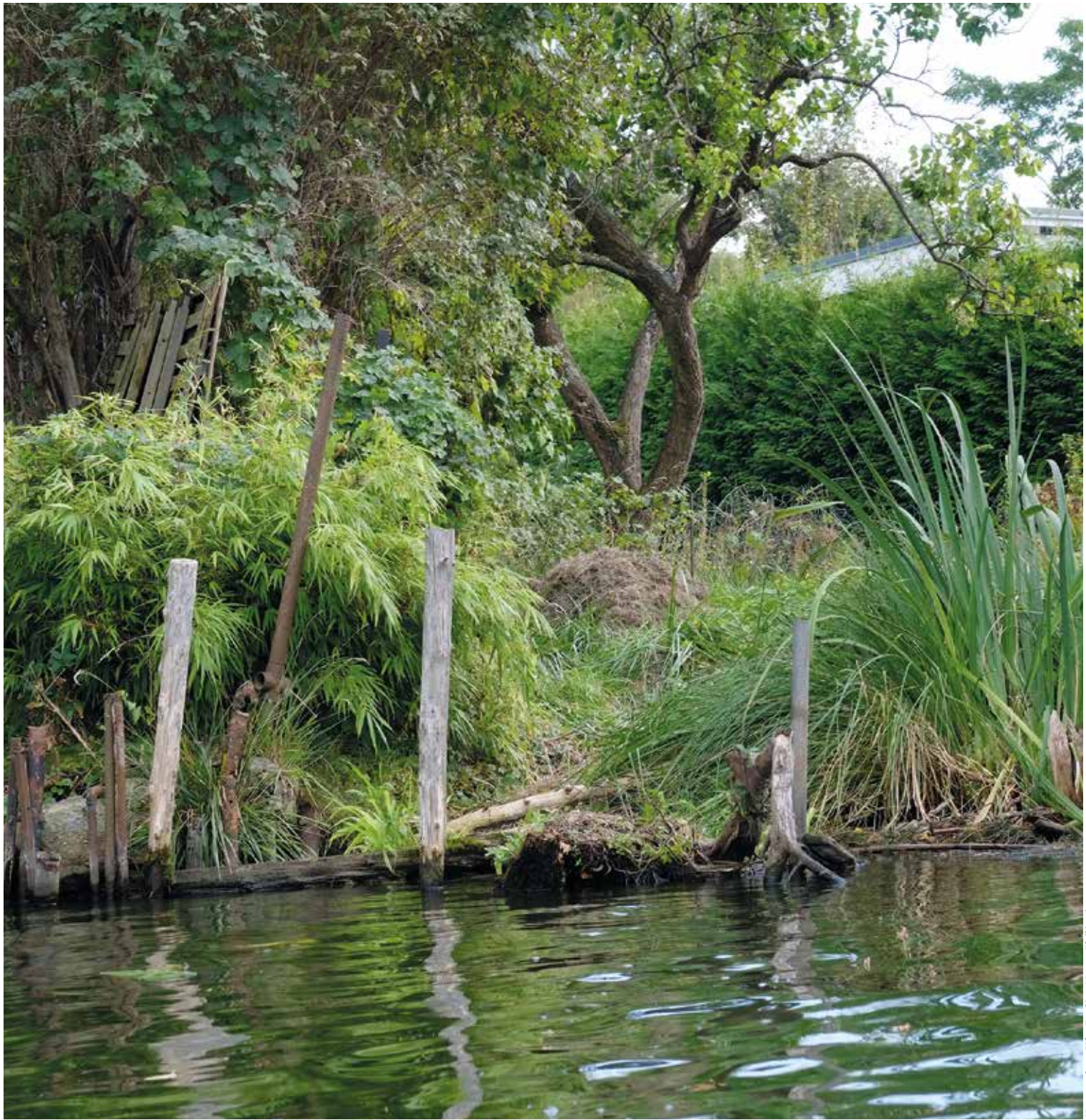
Online zu finden unter: <https://wassernetz-berlin.de/> oder scannen Sie folgenden QR-Code:



Der Rückbau von künstlichen Uferbefestigungen und die Wiederherstellung von natürlichen Ufer- und Gewässerstrukturen ist ein erklärtes politisches Ziel, das in der *Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)* festgeschrieben ist. Der Bund ist dabei für die Aufwertung der Bundeswasserstraßen und die Länder für die Landesgewässer zuständig. Zur Umsetzung der Richtlinie existieren verschiedene Programme und Finanzierungsinstrumente wie das *Bundesprogramm Blaues Band Deutschland*. Hier können Länder, Kommunen und Umweltverbände eigenständig oder als Kooperationspartner mit den Wasserstraßen- und Schifffahrtsämtern Renaturierungsprojekte an Bundeswasserstraßen umsetzen. Wegen des erforderlichen Aufwands und eines finanziellen Eigenanteils sind solche Maßnahmen für Privatpersonen häufig nicht umsetzbar. Sie können sich aber trotzdem bei den zuständigen Behörden über mögliche geplante Maßnahmen erkundigen und sich für den Rückbau der Uferbefestigung an Ihren Gewässerabschnitt einsetzen.

Weiterführende Links und Quellen:

- » Aktion Fischotterschutz (o.J.): Gefährdung & Schutzmaßnahmen. Online unter: <https://www.otterspotter.de/gefaehrung>
- » Bundesamt für Naturschutz (BfN) (2020): Lutra lutra – Fischotter. Online unter: <https://www.bfn.de/artenportraits/lutra-lutra>
- » Bezirksamt Lichtenberg von Berlin (o.J.): Biber (Castor fiber). Online unter: <https://www.berlin.de/ba-lichtenberg/auf-einen-blick/freizeit/gruen/wildtiere/artikel.1305309.php>
- » Berlin.de:Pflanzen für Berlin – Verwendung gebietseigener Herkünfte: <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/naturschutz/landesbeauftragte-fuer-naturschutz/publikationen-ausstellungen-und-historie/publikationen/>
- » BUNDNaturschutz in Bayern e.V. (o.J.): Der Biber: Ein Steckbrief. Online unter: <https://www.bund-naturschutz.de/tiere-in-bayern/biber/steckbrief>
- » Deutsche Umwelthilfe (2024): Fischotterschutz in Berlin. Online unter: <https://www.duh.de/informieren/naturschutz/fischotterschutz/fischotterschutz-in-berlin/>
- » Deutsche Wildtierstiftung (o.J.): Biber – Deutschlands größtes Nagetier. Online unter: <https://www.deutschewildtierstiftung.de/wildtiere/biber>
- » Informationssystem zum Internationalen Artenschutz: <https://www.wisia.de>
- » Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. (LBV) und Naturschutzbund Deutschland (NABU) (2009): Der Eisvogel – Vogel des Jahres 2009. Online unter: <https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/vogelschutz/vdj/eisvogel/eisvogelbroschuere.pdf>
- » Meinig, U. Dähne, M., Boye, P. und R. Hutter (2020): Rote Liste der Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands – Säugetiere. Online unter: https://www.researchgate.net/publication/345178978_Rote_Liste_der_Tiere_Pflanzen_und_Pilze_Deutschlands_Saugetiere
- » Naturschutzbund Deutschland (NABU) (2017): Der Fischotter Lutra lutra. Online unter: <https://nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagdbare-arten/beutegreifer/06811.html>
- » Naturschutzbund Deutschland (NABU) (o.J.): Bunt schillender Kleinfischjäger – Vogel des Jahres 1973 und 2009. Online unter: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/1973-eisvogel/index.html>
- » ProLutra (2021) Merkblatt Fließgewässer – Lebensraum für den Fischotter. Download unter: https://prolutra.ch/wp-content/uploads/2021/06/ProLutra-Merkblatt_Fliessgewaesser3-Web.pdf
- » Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (2023): Fische in Berlin – Bilanz der Artenvielfalt 2023. Online unter: <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/biologische-vielfalt/publikationen/oderhttps://www.berlin.de/fischereiamt/service/publikationen/>
- » Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (2020): Biotopverbund im Land Berlin - Kurzinfos zur Zielart- Gebänderte Prachtlibelle. Online unter: zielart_18-prachtlibelle.pdf
- » WWF Deutschland (2023): Fischotter im Artenlexikon. Online unter: <https://www.wwf.de/themen-projekte/artenlexikon/fischotter#:~:text=Ihr%20Gef%C3%A4hrdungs%2D%20und%20Schutzstatus,der%20Roten%20Liste%20Deutschlands%20gef%C3%BChrt>



Naturnahen Ufer Berlin, Marco Philippi

Stand: Februar 2025

 **Deutsche Umwelthilfe**

Deutsche Umwelthilfe e.V.



Bundesgeschäftsstelle Radolfzell
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Tel.: 07732 9995-0


Bundesgeschäftsstelle Berlin
Hackescher Markt 4
10178 Berlin
Tel.: 030 2400867-0

Ansprechpartner*innen

Marco Philippi
Referent für Gewässerschutz
E-Mail: philippi@duh.de

Sabrina Schulz
Stellvertretende Bereichsleiterin
Naturschutz und Biologische Vielfalt
E-Mail: schulz@duh.de

 www.duh.de  info@duh.de  [umwelthilfe](#)

 Wir halten Sie auf dem Laufenden: www.duh.de/newsletter-abo

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. ist als gemeinnützige Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation anerkannt. Wir sind unabhängig, klageberechtigt und kämpfen seit über 40 Jahren für den Erhalt von Natur und Artenvielfalt. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende: www.duh.de/spenden

Transparent gemäß der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Ausgezeichnet mit dem DZI Spenden-Siegel für seriöse Spendenorganisationen.



Unser Spendenkonto: SozialBank | IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02 | BIC: BFSWDE33XXX